

Die Währung der Angst ist im Aufschwung

Die Internetwährung Bitcoin profitiert vom tiefen Misstrauen gegenüber Notenbanken.

Walter Niederberger, San Francisco

Lange Zeit als Hirngespinnst einiger Internetfreaks belächelt, ist die Bitcoin seit kurzem eine harte, ernst zu nehmende Währung. So hart, dass das US-Finanzministerium sie den Vorschriften gegen die Geldwäscherei unterstellt hat und Unternehmen wie Amazon und Western Union ihre eigene Version einer reinen Internetwährung ausgeben wollen.

Der steile Kursanstieg der Bitcoin ist ein Misstrauensvotum gegenüber den Notenbanken und ihre lockere Geldpolitik und spiegelt somit auch die totale Verunsicherung in Krisenländern wie Spanien, Griechenland und Zypern. Als die EU Mitte März ihre Pläne zur teilweisen Enteignung der Spareinlagen bei den zypriotischen Banken bekannt gab, reagierte die Bitcoin umgehend. Am Tag danach zog die virtuelle Währung von 45 auf 55 Dollar an, zwei Tage später stand sie bereits bei 65 Dollar. Inzwischen ist sie auf fast 140 Dollar geklettert, zweifellos

auch getrieben durch Spekulanten, die das plötzliche Medieninteresse an der 2009 von einem bis heute anonym gebliebenen Computerprogrammierer erfundenen Währung ausschlachten.

Weil die Währung anonym im Internet gehandelt wird, ist unklar, wer hinter den Käufen steckt. Gemäss «Bloomberg Business Week» deutet viel darauf hin, dass spanische Käufer die Enteignungspläne in Zypern als böses Omen sahen und sich mit Bitcoins absicherten. Gerüchteweise haben sich auch die üblichen Verdächtigen - US-Investmentbanken - in den mehr als 1 Milliarde Dollar schweren Markt eingeklinkt. Viel braucht es nicht, um die Währung zu bewegen, ihr Umlauf ist auf 21 Millionen Bitcoin limitiert. Diese Summe soll 2040 erreicht sein. Bis dann generieren hochkomplexe Programme fortwährend neue Währungseinheiten, und zwar 25 Bitcoin alle zehn Minuten.

Der wesentliche Unterschied zum gebräuchlichen Papiergeld ist damit benannt: Bitcoins werden nicht von Notenbanken ausgeben. So fehlen etwa politische Motive, um Dollarscheine ohne Ende zu drucken und die US-Wirtschaft über Wasser zu halten. Vor allem fehlt jeder Inflationsdruck, da die Internetwährung limitiert ist. «Vires in numeris» heisst es

deshalb auf den virtuellen Münzen - «Stärke in Zahlen».

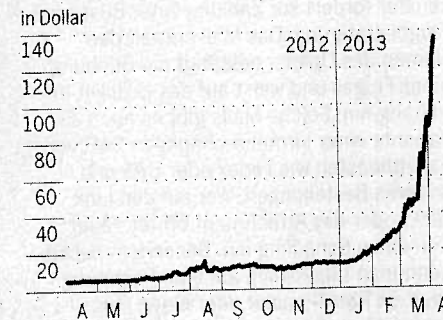
Die erste grössere Transaktion kam 2010 zustande. Damals wurden über eine Internetsite Pizzas im Wert von 25 Dollar bestellt und mit 10 000 Bitcoin bezahlt. Zum heutigen Kurs wäre die gleiche Bestellung fast 1,4 Millionen wert - oder 56 000 Pizzas. Theoretisch kann jeder Computernutzer Bitcoins herstellen, doch sind die nötigen Rechnerleistungen heute derart gross, dass nur Insider mit Zugriff auf Hochleistungsanlagen zum

Zuge kommen. Dies macht die Währung anfällig auf unsaubere oder illegale Geschäfte. Das US-Finanzministerium glaubt, dass in einem Onlinecasino bereits Bitcoins zur Geldwäsche gebraucht wurden. Die US haben deshalb Mitte März Bitcoins-Geschäfte ab 10 000 Dollar einer Meldepflicht unterstellt. Dies wirkte wie ein weiterer Schub, erhielten Bitcoins so doch erstmals ein amtliches Gütesiegel.

Der Zweifel von Paul Krugman

Der Aufwärtstrend dürfte weiter anhalten. Amazon will ab Mai Kindle-Applikationen mit einer eigenen Währung - den Amazon Coins - bezahlen lassen. Und mehr Internetfirmen denn je wechseln die virtuelle Währung gegen den Dollar. Wie lange die Bitcoin gegen Manipulationen oder Computerhacker immun ist, bleibt abzuwarten. Einigen Insidern hat die Währung zwar stattliche Gewinne beschert, die meisten aber bleiben noch ausgeschlossen. Ihr Wert ist entsprechend limitiert, auch aus wirtschaftlicher Sicht. Zweck einer Währung ist es nicht, einige wenige reich zu machen, sagt Ökonom Paul Krugman: «Ziel ist, die Wirtschaft als Ganzes vermöglicher zu machen. Das ist etwas, was die Bitcoins völlig verfehlen.»

Bitcoin



TA-Grafik str / Quelle: blockchain.info